

Nachrichten

Datendiebe haben leichtes Spiel

In der Schweiz werden selbst minimale Sicherheitsstandards nicht eingehalten

Von Sebastian Ramspeck und Martin Stoll

Zürich Der Winkelzug war sorgsam eingefädelt und sollte den Zugang zum lukrativen Schweizer Markt erleichtern: In der Lobby des Zürcher Hotels Sofitel legte ein Manager des österreichischen Hörgeräte-Herstellers Neuroth 10 000 Franken auf den Tisch – so viel war ihm eine CD mit Kundendaten des Schweizer Marktführers Amplifon wert.

Doch die Übergabe scheiterte, der Neuroth-Manager war in eine Falle getappt. Am 30. Januar verurteilte ihn ein Gericht zu einer Busse von 1000 Franken.

Oft geht die Rechnung der Betrüger dagegen auf: Datendiebstahl gehört in der Schweiz längst zum Geschäftsalltag. «Wir sehen nur die Spitze des Eisbergs», sagt Rolf Schatzmann, Partner und Sicherheitsexperte bei der Beratungsfirma PricewaterhouseCoopers.

Dabei sind die Täter oft in der Firma selbst zu suchen: «Mitarbeiter kopieren Daten auf Vorrat, für den Fall, dass sie einmal nützlich werden können, beispielsweise bei einem Wechsel zur Konkurrenz», schildert Schatzmann das Vorgehen der Betrüger.

Seit ein ehemaliger Mitarbeiter des liechtensteinischen Bankhauses LGT Kontodaten an den deutschen Geheimdienst verkauft und damit eine der grössten Steuerfahndungen der Geschichte ausgelöst hat, richtet sich der Blick vor allem auf die Finanzindustrie. Auch von der Schweizer Privatbank Julius Bär sind sensible Daten im Umlauf.

Firmen und Behörden wenig sensibilisiert

Manchmal gelingt es im letzten Moment, den Diebstahl zu vereiteln. So wurde vor kurzem der Angestellte einer Bank in der Schweiz dabei ertappt, wie er Kundendaten auf eine externe Festplatte kopierte. Der versuchte Datenklau wurde eher zufällig entdeckt, weil die Datenleitungen der Bank plötzlich sehr langsam arbeiteten. «Der Datenverlust hätte dem Institut sehr weh getan», sagt ein Kenner des Falls.

«Die Schweiz ist ein besonders beliebtes Ziel für Datendiebstahl», warnt Sicherheitsexperte Stéphane Koch, der an der berühmten École de Guerre Économique in Paris unterrichtet. «In Schweizer Firmen wird Vertrauen besonders gross geschrieben, das kann gefährlich sein.» Noch immer würden selbst minimale Sicherheitsvorkehrungen nicht eingehalten. So sei es in vielen Firmen möglich, sensible Daten unbemerkt auf einen USB-Stick zu kopieren.

Zur Spionageabwehr gehöre im weitesten Sinne die Prüfung neuer Mitarbeiter auf ihre Vertrauenswürdigkeit – und ein gutes Arbeitsklima: Neben Geld ist Frust ein häufiges Motiv für Mitarbeiter, der eigenen Firma zu schaden.

Bei Amplifon hatte die österreichische Konkurrenzfirma einen Mitarbeiter identifiziert, der in Geldnöten steckte. Dieser liess sich freilich nicht ködern, und die Amplifon-Geschäftsleitung schaltete das Zürcher Detektivbüro Business Control ein.

Sicherheitsexperte Koch kritisiert, dass nicht nur viele Firmen blauäugig seien – auch der Staat tue sehr wenig, um die Wirtschaft zu sensibilisieren. Während zum Beispiel in Frankreich ein aufwändiges staatliches Informationsprogramm existiere, seien die Programme der Schweizer Behörden – «Melani» und «Prophylax» – weitgehend unbekannt.

Kommentar auf Seite 20

Ringier des datendiebstahls beschuldigt

Meist sind Schweizer Firmen als Opfer von Datendiebstahl im Gespräch – manchmal aber auch als mutmassliche Täter: Der Chef des rumänischen Verlags Adevarul, Razvan Corneteanu, beschuldigt die Bukarester Tochterfirma des Schweizer Medienkonzerns Ringier, Daten gestohlen zu haben. Von November 2006 bis März 2007 seien noch nicht veröffentlichte Seiten mehrerer Zeitungen vom Adevarul-Server kopiert worden. «Auf diese Weise hat uns Ringier exklusive Storys gestohlen», behauptet Corneteanu. Der Schweizer Medienkonzern bestreitet nicht, dass es Zugriffe vom eigenen drahtlosen Computernetz in Bukarest auf den Server des Konkurrenten gegeben habe. «Wir haben den Vorfall eingehend untersucht, konnten aber keinen Hinweis darauf finden, dass einer unserer Mitarbeiter die Verbindung hergestellt oder gar Daten gestohlen hat», sagt Ringier-Sprecher Marco Castellaneta.

Amplifon in Baar: Ein Mitarbeitersollte zur Spionage angestiftet werden foto: bruno schlatter